

Erika Labinsky

Kollokationsbrüche in Schülertexten der Oberstufe

1 Kollokationen – ein Thema für die Muttersprachdidaktik

Während die Kollokation in der Fremdsprachendidaktik sowie DaZ schon früh eine zentrale Bedeutung als Basis idiomatischen Sprechens erlangt hat (vgl. Hausmann 1984), galten bislang halb feste Wortverbindungen im Mutterspracherwerb als eher unproblematisch. In der Verwendung elaborierter Schriftsprache zeigen jedoch vor allem Oberstufenschüler¹ Unsicherheiten im Gebrauch von Kollokationen. In diesem Aufsatz wird gezeigt, wo Problemfelder des Kollokationsgebrauchs in schriftlichen Schülertexten der gymnasialen Oberstufe bestehen und welche Aussagekraft eine Analyse dieser Problemfelder aus sprachdidaktischer Perspektive hat.

Kollokationen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie „gemeinsam in präferierten Kombinationen gewählt werden“ (Belica/Perkuhn 2015, 201). Präferenzen für bestimmte Varianten ergeben sich aus „der Konventionalisierung des Sprachverhaltens“ (Belica/Perkuhn 2015, 205). Aus der Perspektive des Lernenden sind diese Konventionen aber unter Umständen noch nicht bekannt oder es entstehen beim Schreiben Verwechslungen mit anderen Kollokationen. Der Sprachdidaktiker nimmt bei der Erforschung von (geglückten oder missglückten) Aneignungsprozessen eine empathische Perspektive ein (vgl. Feilke 1998, 172), d.h. er versucht Sprache aus den Augen des Lernalters zu betrachten. Diese auf die Genese von Sprachphänomenen bezogene Perspektive ermöglicht es, den Kollokationsbruch, wie eine ungebräuchliche Kollokation im Folgenden genannt werden soll, als Ausdruck einer Suchbewegung zu verstehen, die der Lerner auf dem Weg zum guten Stil vollzieht (vgl. Margewitsch 2005). Besonders fruchtbar für diese lernerorientierte Perspektive ist die Verknüpfung von Ansätzen der empirischen Schreibprozess- und Schreibentwicklungsforschung mit phrasendidaktischen Ansätzen. Sprachdidaktische Forschung zu Schülertexten hat sich in den letzten Jahrzehnten auf die Entwicklung allgemeiner oder textsortenbezogener Schreibkompetenzen fokussiert (siehe z.B. Augst/Faigel 1986; Becker-Mrotzek 1997; Bachmann 2002), während die psycholinguistische Phraseologie eher den frühen und vor allem mündlichen Phrasenerwerb in den Blick genommen hat (vgl. Häcki-Buhofer 1997). Auf der Schnittstelle dieser Untersuchungsfelder liegen Forschungsarbeiten, die untersuchen, wie Phraseme und andere Sprachformeln in Texten von

1 Im Folgenden wird das generische Maskulinum verwendet.